

Woran die Medizin krankt

Professor Michael Meyer-Abich¹ hat 2008 einen Vortrag gehalten, den man noch bis zum 1.2.2025 in der Mediathek unter dem folgenden Link anschauen und anhören kann:

<https://www.ardmediathek.de/video/tele-akademie/prof-dr-klaus-michael-meyer-abich-an-den-grenzen-der-naturwissenschaftlichen-medicin/swr-fernsehen/Y3JpZDovL3N3ci5kZS9hZXggbzExOTYwOTk/>

Er erklärt, wie mit Hilfe der Naturwissenschaften aus den relativ wenig angesehenen Ärzten im 18. Jahrhundert Mediziner wurden, wobei die miserablen Lebensbedingungen in den Städten auch eine erhebliche Rolle spielten, weil sie deren Existenz gefährdeten. Da man die Leute wieder gesund machen wollte, entstanden „Kranken“-Kassen.

Aber schon Virchow erkannte vor rund 100 Jahren, dass es die Lebensbedingungen sind, die die Menschen krank machten, weshalb er sich für die Kanalisation einsetzte, um hygienischere Zustände zu fördern.

Mit dem Wandel vom Arzt zum Mediziner ging eine Veränderung des Verhältnisses zum Kranken einher, die ganz gut das Stethoskop symbolisiert, weil es Distanz zum Kranken schuf und ihn zum Objekt machte.

Damit begann eine fragwürdige Entwicklung, die zum heutigen Medizinwesen mit all seinen Seltsamkeiten führte.

Ein gesunder Mensch wird nicht krank, weil ein „gesunder“ Körper und Geist fähig sind Krankheitserreger abzuwehren. „Gesund“ meint eigentlich „abwehrfähig“. Allerdings müssen dafür die Rahmenbedingungen stimmen. Eine Untersuchung an Londoner Staatsbediensteten ergab, dass sie um so gesünder waren, je höher sie in der Hierarchie angesiedelt waren. Es lag aber nicht am höheren Verdienst, sondern an der größeren Wertschätzung und an ihrem größeren Gestaltungsspielraum, also an den Arbeitsbedingungen.

Ebenso eine wichtige Rolle spielt die Bildung der Menschen, fand man in anderen Untersuchungen. Daher sind Kürzungen der Aufwendungen für Bildung zugleich auch Kürzungen an der Gesundheit. Das passt sehr gut mit der Psychosomatik zusammen, also der Verbindung von Körper und Geist, ja vielleicht sogar Religion. Auch Armut, Einsamkeit und – wie schon erwähnt – fehlende Anerkennung sind „Krankmacher“, die vermeidbar wären.

Vieles im Bereich der Medizin ist Überlieferung und wird erst ungefähr ab 1990 in der „evidenz-basierten Medizin (Cochrane)“ überprüft, ob es wirklich hilft oder fragwürdig ist.

Zugleich mit dem Wandel vom Arzt zum Mediziner ging einerseits eine Aufwertung des Berufsbildes einher und eine Steigerung der Einnahmen. Heute stoßen wir mit manchen

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Michael_Meyer-Abich

Therapien und Maßnahmen an eine Grenze, die von den Finanzen her bestimmt wird, müssen also abwägen, was wie wirkungsvoll ist, und wie man die Kosten im Rahmen halten könnte.

Meyer-Abich plädiert für Gesundheitsberatung, um Krankheiten vorzubeugen und so Mediziner, Medikamente und Apparate einzusparen (oder dort einzusetzen), denn wer gesund bleibt, spart am Meisten (und ist glücklicher).

Dass das nur über einen längeren Zeitraum umzusetzen ist, weiß er selbst, da sich dazu nicht nur Mediziner in Anteil nehmende Ärzte verwandeln müssen, sondern auch die Patienten ihre Verantwortung für die eigenen Gesundheit übernehmen.

Trotzdem wird es nicht ohne Medizin gehen, denn, wie im Zuge der Pandemie klar wurde, ist heute etwa jeder fünfte Mensch ein Risikopatient. Ob sich dieser Anteil angesichts des Altersaufbaues unserer Gesellschaft senken lässt, weiß ich nicht.

Aber der Vortrag hat mein vages Gefühl, dass im Bereich der Medizin und Pharmazie Einiges im Argen liegt in vielen Punkten bestätigt und einen, wenn auch langen Weg aus der Misere aufgezeigt. Daher gebe ich diesen Link weiter und hoffe, dass er Vielen hilft mit sich selbst und der eigenen Gesundheit besser umzugehen.